

Die
Keramische Fachschule
Bern
und ihre Schüler



**Die Keramische Fachschule Bern
und ihre Schüler**

**Kleine keramische Technologie
Schülerarbeiten
Arbeiten ehemaliger Schüler**

**Ausstellung
24. November bis 21. Dezember 1960**

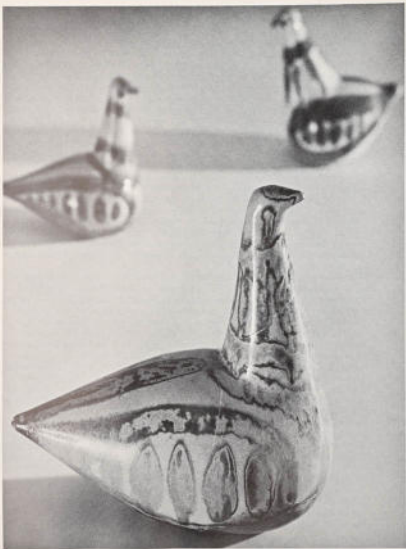
Wegleitung 237
des Kunstgewerbemuseums
der Stadt Zürich

Herausgegeben von
Hans Fischli, Architekt BSA
Direktor des Kunstgewerbemuseums
und der Kunstgewerbeschule,
und Dr. Willy Rotzler,
Konservator des Kunstgewerbemuseums

Photos:
Kunstgewerbemuseum Zürich
Aufnahme Walter Binder
Druck: Bodmer Offsetdruck, Zürich
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Switzerland

Eine Gesamtübersicht über die Geschichte und den damaligen Stand der Keramik in der Schweiz gab unser Museum mit der grossen Ausstellung «Schweizer Keramik» im Jahre 1947. Seither haben wir mehrfach in kollektiven Ausstellungen einzelne Schweizer Keramiker-Persönlichkeiten mit Werkgruppen zu Wort kommen lassen. Wer aufmerksam Umschau hält, wird in wachsendem Masse den Eindruck gewinnen, dass auch in unserem Land eine Reihe von Keramikern am Werk ist, die Bedeutendes leisten und auch im internationalen Wettbewerb sich zu behaupten vermögen. Andererseits zeigt sich immer wieder, wie schwer die Stellung des Keramikers in der Schweiz ist, weil ausserhalb eines verhältnismässig begrenzten Kreises echter Keramikfreunde das Organ fehlt für ein anspruchsvolles keramisches Schaffen, das über die bescheidene Gebrauchsware hinausweist. Von der hohen Schätzung, die das moderne keramische Schaffen etwa in England oder in einzelnen skandinavischen Ländern geniesst, sind wir in der Schweiz noch weit entfernt. Verschiedene kleinere Ausstellungen ausländischer Keramiker in unserem Museum sollten mit dazu beitragen, die Massstäbe für die Beurteilung zeitgenössischer Keramik auch schweizerischer, zu verfeinern. Die gegenwärtige Ausstellung ist ein positives Resultat solcher Veranstaltungen. Anlässlich der Ausstellungen von Antonio Cumella und später von Gertrud und Otto Netzler haben wir zusammen mit Benno Geiger den Gedanken erwogen, einmal eine Ausstellung der in Zürich wenig bekannten Keramischen Fachschule Bern zu veranstalten. Es sollte dabei nicht nur auf die Existenz dieser Fachschule hingewiesen werden, sondern vor allem auf ihre Leistungen, d. h. auf selbständige Arbeiten einzelner Absolventen. Dass an unserer Kunstgewerbeschule seit einigen Jahren die Interkantonalen Töpferkurse stattfinden, ist ein weiterer Grund, die Verbindung mit der Berner Schule aufzunehmen.

Wir freuen uns, dass wir als Abschluss unseres diesjährigen Ausstellungsprogramms in den vorweihnachtlichen Wochen der kleinen, aber lebendigen Keramischen Fachschule Bern in unseren Räumen Gestreckt gewähren dürfen. Zu danken haben wir vor allem unserem Kollegen Dr. Willy Kohler, Vorsteher des Kantonalen Amtes für Gewerbeförderung und Direktor des Gewerbemuseums Bern, sodann Benno Geiger, dem Vorsteher der Keramischen Fachschule Bern, die sich beide der Vorbereitung der Ausstellung angenommen haben. Die Planung der als kleine keramische Technologie dargebotenen Übersicht über die Arbeit an der Fachschule besorgte Benno Geiger. Die Auswahl der Arbeiten ehemaliger Schüler erfolgte durch uns, im Einvernehmen mit Benno Geiger. Eine besondere Freude ist es uns, dass wir parallel zu den Arbeiten der Schule auch das eigene Schaffen von Benno Geiger, einem der bedeutendsten Schweizer Keramiker, zeigen dürfen. Dass die Tätigkeit der Keramischen Fachschule Bern nicht nur auf die Ausbildung handwerklich tüchtiger Keramiker hienzieht, die in kleinen Werkstätten wirkend, sich zu behaupten suchen, sondern auch die heutigen Probleme der serienmässigen Produktion einschliesst, wird in den Arbeiten von Pierre Renfer sichtbar, der als künstlerischer Mitarbeiter in der Porzellanfabrik Langenthal tätig ist. Damit wird die kleine Ausstellung zugleich zu einem Spiegel der heutigen Situation des keramischen Schaffens überhaupt: auf der einen Seite das Nachleben der bäuerlichen Töpferei, der die Serie durchaus vertraut war, in der Mitte die individuelle Kunsthandwerker-Persönlichkeit, die sich in ihren Einzelarbeiten immer stärker auch mit der «freien Kunst» auseinandersetzt, und auf der andern Seite der verantwortungsbewusste künstlerische Mitarbeiter in der keramischen Industrie, dessen Aufgabe es ist, uns mit edlem Gebrauchsgerät zu versorgen.



Fayence-Maleri

Über die Ausbildung von Keramikern

Die Keramische Fachschule Bern ist eine staatliche Schule. Sie untersteht mit ihren Schwestern, der Schnitzerschule Brienz und der Geigenbauschule, dem Kantonalen Amt für Gewerbeförderung.

Die Gründung der Schule, die der Neubelebung des an empfindlichen Absatzstockungen leidenden bernischen Töpfergewerbes dienen sollte, erfolgte bereits im Jahre 1805 als Fachklasse der Handwerker- und Kunstgewerbeschule, der späteren Gewerbeschule der Stadt Bern. Sie wurde 1910 durch das Gewerbemuseum übernommen, 1916 zur eigentlichen Fachschule ausgebaut und 1921 zusammen mit diesem verstaatlicht.

Im Frühjahr 1941 wurden mein Kollege Werner Burri und ich an die neu eröffnete Keramische Fachschule in Bern berufen. Die Schule war infolge Ablebens ihres früheren Vorstehers, Jakob Herrmann, einige Jahre geschlossen gewesen, so dass wir nicht eine direkte Nachfolge antreten konnten. Und obwohl wir in der Tradition der Schule einen festen Boden unter den Füssen hatten, sahen wir uns vor die Frage gestellt: Was ist die Hauptaufgabe einer Töpferfachschule? Sollen gute Arbeiter für das keramische Gewerbe ausgebildet werden oder form- und dekorgestaltende Kunsthandwerker?

Die Antwort lautete entsprechend dem uns erteilten Auftrag: beides. Für die erste Aufgabe wandten wir uns an die Töpfermeisterverbände, um zu ermitteln, welche Anforderungen, wie Kenntnis von Maltechniken usw., an tüchtige Keramiker gestellt werden. Gleichzeitig wurden wir vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit zur Ausarbeitung eines Reglements für Töpferlehrlinge beigezogen. Auch verlangten wir möglichst neutrale und strenge Prüfungsexperten, um zu verhindern, dass wir Lehrer dem Routineschlendrian verfallen.

Zur zweiten Aufgabe stellten wir uns die Frage, welche Geschmacksrichtung wir einschlagen sollten. Wir sagten uns: Bern hat eine berühmte keramische Tradition; es ist selbstverständlich, dass wir an diese Tradition anknüpfen. Wir wollten allerdings die alten Heimberger und Langnauer Keramiken nicht sklavisch kopieren, sondern uns von der soliden Handwerklichkeit der Formen, der Leuchtkraft der Farben und der naiven Fröhlichkeit der Darstellungen inspirieren lassen, um mit der Zeit zu eigenen, neuen Lösungen zu kommen. Wir wollten also gewissermassen Pflanzen sein, deren Wurzeln im alten, heimatlichen Boden stecken, deren Blüten aber neue Formen und Farben treiben.

Eine dritte wichtige Frage war diese: Sollen wir den Schülern unsere Weisheit eintrichtern, oder sollen wir aus ihnen herausholen, was in ihnen steckt? Auch hier lautete die Antwort: beides. Das Technische, wie Dreh- und Maltechnik, Chemie und dergleichen, wollten wir einpauken, das Schöpferische aber nach und nach aus den jungen Keramikern herausholen, und nach Möglichkeit wollten wir auf die Individualität der Schüler eingehen.

Mit diesen Voraussetzungen begannen wir, tatkräftig unterstützt vom Vorsteher des Kantonalen Amtes für Gewerbeförderung, Dr. Willy Kohler, mit dem Aufbau einer kleinen Schule, deren Aufnahmefähigkeit etwa 15 Schüler und Schülerinnen beträgt. Unsere Schule ist im wesentlichen eine Werkstatt. Der Unterrichtsgang erstreckt sich vom Rohmaterial bis zum fertigen Produkt. Der aus der Grube kommende Roh-ton wird feinst gemahlen, gefiltert und geknetet, um hierauf auf der Töpferschleibe geformt zu werden. Die gedrehte Ware wird auf verschiedene Weise verziert. Das Einkratzen der Zeichnung in den Ton (Sgraffito) und das Dekorieren mit der Gliesbüchse (Malhänli) erfolgen vor dem Brand, die Unterglasur- und Fayencemalerei nach dem Vorbrennen der Ware. Die Glasuren werden zum grossen Teil von den

Schülern selbst hergestellt und im Fritte-Ofen vorgeschmolzen. Die glasierte Ware wird im elektrischen Ofen auf etwa 1000 °C gebrannt. Eine Ausnahme machen einige Techniken wie Steinzeug, Craquelé- und Rauchbrandwaren, die bei etwa 1150 °C einen wasserlichten Scherben aufweisen und auf 1200–1280 °C gebrannt werden. Grosse Aufmerksamkeit wird den Versuchen für neue Farb- und Glasurwirkungen geschenkt. Die im Brande vor sich gehenden chemischen Veränderungen der keramischen Materialien und die sich daraus ergebenden Fehler werden sorgfältig studiert. Engobe- und Glasurproben gehören gewissermassen zu den täglichen Obliegenheiten unserer Schüler. Zur Herstellung von Gefässen und Figuren aller Art gesellen sich zeichnerische Fächer wie Fachzeichnen, Modellieren, Aquarellieren, und theoretische Fächer wie Chemie, Berufskunde und Kunstgeschichte. Nach dreijähriger Lehrzeit (die Schüler gehen mit der Schule einen gesetzlichen Lehrvertrag ein) haben sich unsere Schüler einer Lehrlingsprüfung zu unterziehen. Die bestandene Prüfung befähigt sie, in den keramischen Werkstätten als Gesellen zu arbeiten.

Neben der Schülerausbildung hat die Schule weitere gewerbefördernde Aufgaben. So werden alljährlich an die bernerischen Töpfer Zirkulationsmappen mit Anregungen, Entwürfen und Glasurrezepten versandt. Auch werden in der Schule Materialprüfungen vorgenommen und Vorträge über Fabrikationsfehler und ihre Verhütung, über historische und neuzeitliche Keramik gehalten. Seit mehreren Jahren werden auch interkantonale Lehrlingskurse für Berufskunde und Zeichnen bei uns durchgeführt. Da sich die meisten unserer ehemaligen Schüler in der Praxis bewährt haben und aus mehreren von ihnen originelle Keramiker mit persönlicher Note geworden sind, fühlen wir uns berechtigt, zu glauben, dass unsere Ausbildungsmethoden im grossen und ganzen richtig sind.

Durch die rasche Entwicklung der Technik taucht allerdings ein Problem auf, das Sinn und Zweck einer Fachschule (nicht nur der unsern) in Frage stellen könnte: die Automation. Da aber der Mensch nicht von Brot allein lebt, scheint sich in der Keramik eine Zweiseitigkeit zu vollziehen: einerseits das massenweise Pressen und Gessen von Gebrauchsgegenständen wie Tassen, Teller und Krüge, und andererseits die Gestaltung schöner kunsthandwerklicher Gefässe, Figuren und Wanddekorationen.

Eine moderne Fachschule wird beiden Tendenzen ihre volle Aufmerksamkeit schenken müssen: durch die Ausbildung tüchtiger Kunsthandwerker für das Töpfergewerbe und durch die Ausarbeitung zweckgerechter guter Formen für die Serienproduktion.

Benno Geiger
Vorsteher der Keramischen Fachschule
Bern

An der Ausstellung der Keramischen Fachschule Bern haben folgende Schüler mitgewirkt:

Formgebung: Erwin Dick
Hans Peter Weber
Niklaus Siegfried

Dekore: Mireille Goldenberg
Regula Müller
Elisabeth Jakob
Edith Meister
Hedi von Allmen

Querschnitt
durch eine Töpferei: Dorette Schneeberger
Hans Schober

Die technologisch aufgebaute Abteilung der Keramischen Fachschule ist ergänzt durch eine Sonderschau des keramischen Schaffens von Benno Geiger, Bern.



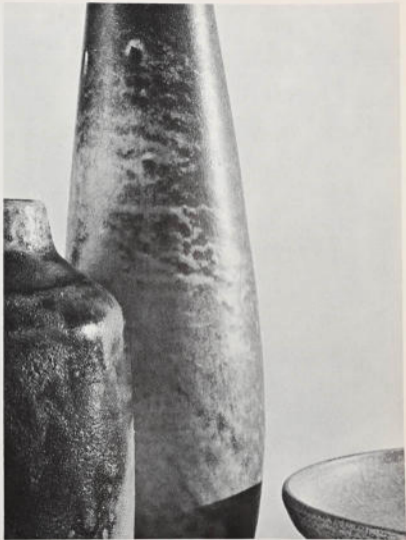
Engoben-Malerei



Sgraffito-Technik



Soda-, Lehm-, Blei-Glasur



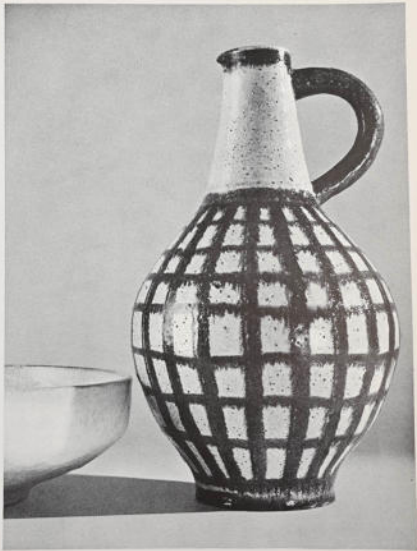
Steinzeug-Brand



Benno Geiger



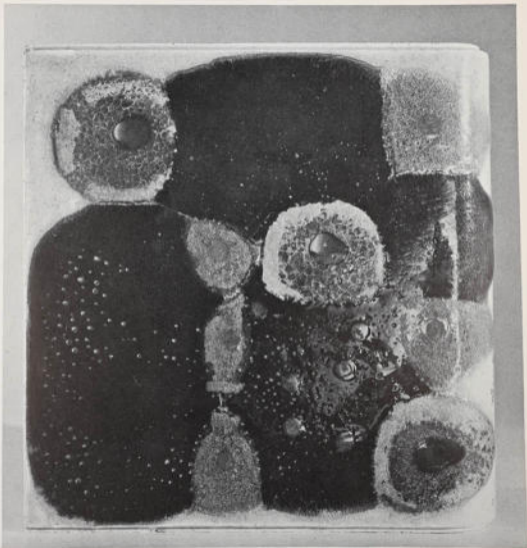
Benno Geiger



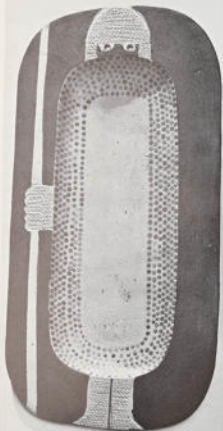
Benno Geiger

Verzeichnis der Aussteller

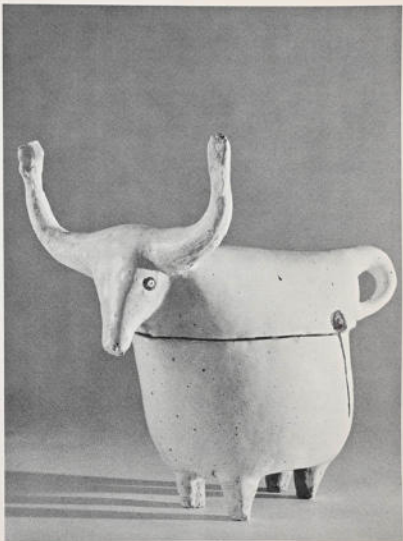
Elisabeth Aerni-Langsch z. Zt. Johannesburg	Wandplatten und Medaillons
Robert Choffat Rüfenacht BE	Vasen und Schalen in Irdenware
Pierrotte Favarger Château 21, Peseux NE	Figürliche Terrinen
Franz Loder Kunstkeramik AG, Luzern	Vasen und Dosen mit Reliefdekor
Roland Muheim Töpferei Am Weg Martinsbrückstrasse 62, St. Gallen	Vasen und Schalen in Steinzeug
Verena Müller Nieder-Erlinsbach SO	Wandplatten
Fritz Portner Locarno-Minusio	Vasen und Schalen in Steinzeug, Chinabrand
Vreni Rätz Gerberngasse 27, Bern	Geschirre in Töpferware
Pierre Renfer SWB Studio der Porzellanfabrik Langenthal AG Langenthal	Vasen und Schalen in Hartporzellan weiss und mit Reduktionsglasur
Maja von Rotz-Kammer Männedorf ZH	Wandplatten in Steinzeug
Ueli Schmutz Klein-Höchstetten, Post Rubigen BE	Töpferplastik, Schalen
Jakob Stucki-Gerber Langnau i.E.	Töpferplastik, Chamottesteine, Platten
Marianne Wäfler-Lüthi Reiterstrasse 10, Bern	Geschirre in Töpferware mit Engobemalerei



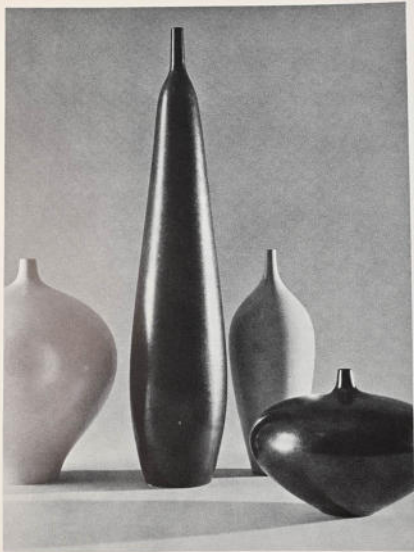
Elisabeth
Aerni-Langsch



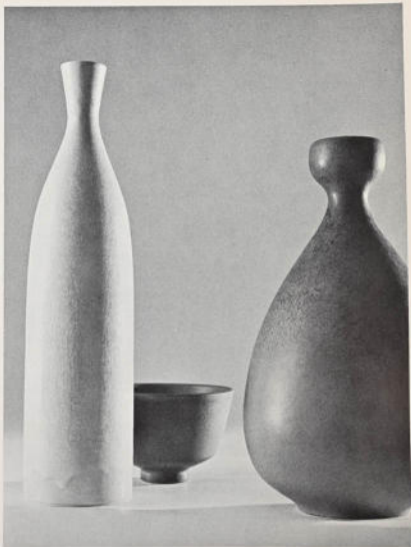
Jakob Stucki



Pierrette Favarger



Robert Choffat



Roland Muheim



Fritz Partner



Pierre Renfer